



natur

Der Ortolan in Bayern

Landwirte und Naturschützer
gemeinsam für den Erhalt
einer Charakterart

Impressum

Der Ortolan in Bayern

Herausgeber:

Bayerisches Landesamt für Umwelt (LfU)
Bürgermeister-Ulrich-Straße 160
86179 Augsburg
Tel.: (08 21) 90 71 - 0
Fax: (08 21) 90 71 - 55 56
E-Mail: poststelle@lfu.bayern.de
Internet: www.lfu.bayern.de

Bearbeitung/Text/Konzept:

Ulrich Lanz, Dagmar Kobbeloer, Claudia Pürckhauer,
Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V. (LBV),
Eisvogelweg 1, 91161 Hilpoltstein

Redaktion: LfU, Referat 55, Armin Görgen

Bildnachweis:

Dachverband Deutscher Avifaunisten: S. 13 o.
G. u. Y. Dean: S. 6 o.r.
Deutsche Wildtier Stiftung / M. Börner: S. 19 M.
H.-J. Fünfstück: S. 11 o.
M. Glässel: Titelseite
A. Hartl: S. 15
J. Kiefer: S. 3, S. 8 / 9 u., S. 19 u.
D. Lang: S. 14 u.
LBV: S. 9 o., S. 13 u., S. 16 o., u., S 17 o., u., S.18,
S. 19 o., Rückseite
M. Schaef: S. 5
T. Staab: S. 14 M.
Z. Tunka: S. 11 M, u.
H. Tuschl: S. 7
M. Varesvuo: S. 6 o.l.
Verlag Eugen Ulmer: S. 12

Druck:

An Senser-Druck, 86199 Augsburg
Gedruckt auf Papier aus 100% Altpapier

Stand: April 2014

1. Auflage: 5.000 Stück

Diese Druckschrift wurde mit großer Sorgfalt zusammengestellt. Eine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit kann dennoch nicht übernommen werden. Sofern in dieser Druckschrift auf Internetangebote Dritter hingewiesen wird, sind wir für deren Inhalte nicht verantwortlich.



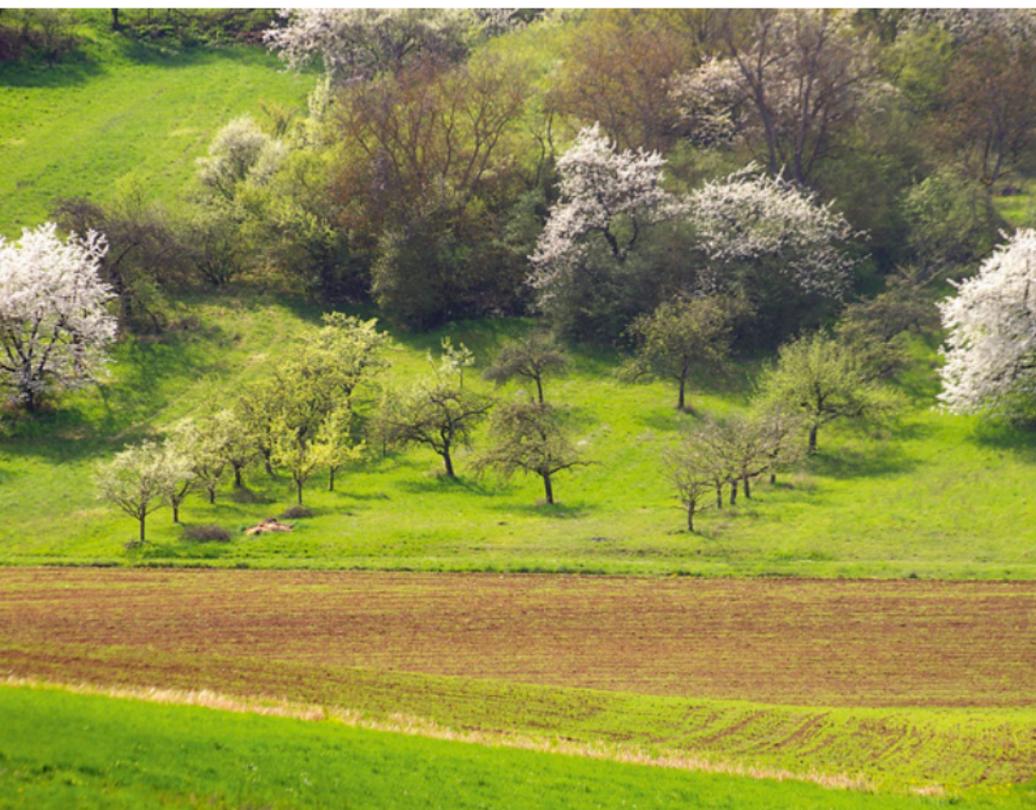
BAYERN|DIREKT ist Ihr direkter Draht zur Bayerischen Staatsregierung. Unter Tel. 089 122220 oder per E-Mail unter direkt@bayern.de erhalten Sie Informationsmaterial und Broschüren, Auskunft zu aktuellen Themen und Internetquellen sowie Hinweise zu Behörden, zuständigen Stellen und Ansprechpartnern bei der Bayerischen Staatsregierung.

Diese Druckschrift wird kostenlos im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Staatsregierung herausgegeben. Sie darf weder von den Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern im Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zweck der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Staatsregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden. Bei publizistischer Verwertung – auch von Teilen – wird die Angabe der Quelle und Übersendung eines Belegexemplars erbeten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte sind vorbehalten. Die Broschüre wird kostenlos abgegeben, jede entgeltliche Weitergabe ist untersagt. Diese Broschüre wurde mit großer Sorgfalt zusammengestellt. Eine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit kann dennoch nicht übernommen werden. Für die Inhalte fremder Internetangebote sind wir nicht verantwortlich.

INHALT

Kennen Sie den Ortolan ...?	4
Habe ich wirklich einen Ortolan gesehen? Kennzeichen ...	6
In der Steppe zuhause	8
Bodenbrüter: gefährdete Arten in der Agrarlandschaft	10
Eine Art verschwindet: Der schleichende Rückzug des Ortolans	12
Eine Art unter Druck: Was dem Ortolan das (Über-)Leben schwer macht	14
5 vor 12: Hilfe tut Not	16

*Äcker und Sing-
warten eng verzahnt:
Ein idealer Ortolan-
lebensraum!*



KENNEN SIE DEN ORTOLAN...?

Eine der seltensten Vogelarten Bayerns, vom Aussterben bedroht

... nein? Kein Wunder: Der Ortolan ist ein kleiner unauffälliger Singvogel. Und eine unserer seltensten Vogelarten: Er kommt nur noch in Mainfranken vor – und dort nur noch mit etwa 200 Brutpaaren. In den 1980er-Jahren gab es noch über 1.000 Ortolanreviere in Mainfranken, am Rande der Fränkischen Schweiz und andernorts in Bayern. Seither jedoch ist der Verwandte der verbreiteten Goldammer auf dem Rückzug.

Ohne die Landwirte ist der Ortolan nicht zu retten.

Der Ortolan ist ein Charaktervogel der von Landwirten über Jahrhunderte geschaffenen offenen Agrarlandschaft Frankens. Stirbt er nun auch hier bald aus – wie in vielen anderen deutschen Bundesländern? Vielleicht. Vielleicht aber auch nicht ...: Die agrarpolitischen Rahmenbedingungen einer globalisierten Welt verändern die Kulturlandschaft. Landwirten, die wirtschaftlich überleben wollen, verlangen sie eine immer intensivere Nutzung ihrer Felder ab. Artenvielfalt bleibt da auf der Strecke.

Immer mehr Landwirte und Naturschützer wollen das schleichende Verschwinden des Ortolans in Bayern verhindern.

Was Ihnen diese Broschüre zeigen möchte.

Überleben kann er wie andere Agrararten nur, wenn er auch in der modernen Kulturlandschaft Rückzugsräume findet, die Nahrung und Brutmöglichkeiten bieten. Im [Artenhilfsprogramm Ortolan](#) arbeiten Naturschützer und Landwirte eng zusammen, um solche Rückzugsräume zu erhalten.

Die Kooperation beginnt zu greifen: Gemeinsam können Landwirtschaft und Naturschutz den Abwärtstrend stoppen. Wie, erläutert diese Broschüre.



HABE ICH WIRKLICH EINEN ORTOLAN GESEHEN?

Kennzeichen...



Ein gut getarnter „Allesfresser“

Der Ortolan wird auch Gartenammer genannt, weil er früher so häufig war. Er ist ein eher unscheinbarer und wenig auffälliger Singvogel. Er ist etwa sperlingsgroß – nur 15 bis 16 cm lang. Mit seinem braun gestreiften Rücken- und Schultergefieder und dem bei Männchen einfarbig grauen, bei Weibchen und Jungvögeln olivgrau gestrichelten Scheitel ist er bei der Nahrungssuche im Acker oder am Feldrain gut getarnt.



Hier können Sie sich den Gesang des Ortolans anhören:
www.lbv.de/ortolan-kennzeichen

Auffälliger ist das Männchen, wenn es von der Spitze eines Busches oder von einem markanten Ast am Waldrand singend sein Revier markiert: Dann sind der orange-braune Bauch, der auffällige, gelbliche Bartstreif, die helle Kehle, der markante Augenring und der blaßrosa gefärbte Schnabel zu erkennen. Dieser ist kräftig, nicht zierlich und spitz wie bei Insektenfressern, aber auch nicht so wuchtig wie der eines Finken: Er kennzeichnet den Ortolan als einen „Allesfresser“, der sich von Insekten wie von Sämereien ernährt.



„Srü-srü-srü-srü-tjuuüj“ – die vor allem im Mai zu hörende Brautwerbung unserer Ortolanmännchen erinnert an das Lied der Goldammer, klingt aber schwermütiger. Die Anfangsilbe wird mehrfach wiederholt, bevor ein tieferes, wohlklingendes, vibrierend verhallendes Endelement die Strophe abschließt.

Auffälligstes Kennzeichen des Ortolans ist sein Gesang – er macht „unsere“ Ortolane einzigartig: Innerhalb seines großen Verbreitungsgebietes hat der Ortolan viele lokale Gesangsdialekte entwickelt – auch einen typisch fränkischen.

Unsere Ortolane sind etwas Besonderes – sie singen „fränkisch“.

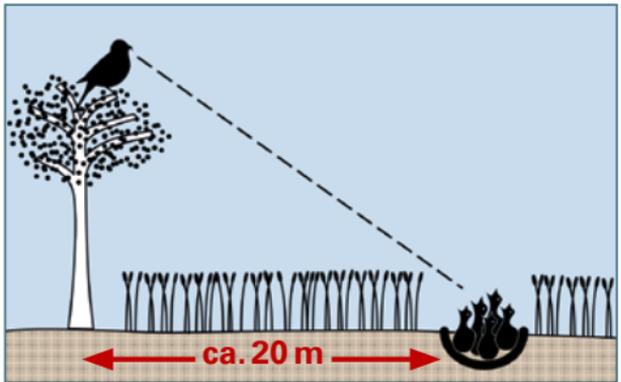
IN DER „STEPPE“ ZUHAUSE

Die Kulturlandschaft Mainfrankens: Lebensraum par excellence für einen „Steppen-vogel“

Der Ortolan brütet in steppenartigen, offenen oder halboffenen Landschaften in lückiger, aber doch Deckung bietender Vegetation. Und er braucht ein trockenwarmes Klima und wasserdurchlässige Böden. Beide Anforderungen sind in Mainfranken zwischen Uffenheim im Süden und Schweinfurt im Norden erfüllt.

Und noch etwas braucht der Ortolan: Hecken, Baumreihen, Streuobstbäume, reich strukturierte Waldränder – sie sind als Singwarten für Reviermarkierung und Partnerwerbung unentbehrlich. Und oft liefern sie auch Nahrung, die der Ortolan auf den immer intensiver bewirtschafteten Feldern nicht mehr findet.

Ein optimaler Ortolan-Lebensraum bietet Singwarten und Brutmöglichkeiten in enger Nachbarschaft.





Der Ortolan ist Bodenbrüter: Er braucht lückige und doch Deckung bietende Vegetation für den Nestbau.

Selbst im Winterquartier sind unsere Ortolane Steppenbewohner: Ab August ziehen sie über Frankreich, den westlichen Mittelmeerraum und die Sahara in die Steppen und Savannen Afrikas. Dort fressen sie sich Reserven für den Rückweg in unsere Breiten an, die sie in der zweiten Aprilhälfte wieder erreichen. Dann geht es Schlag auf Schlag: Die früher eintreffenden Männchen besetzen in Singgruppen ihre Reviere und werben um Weibchen.

Ab Mitte April kehrt der Langstreckenzieher ins Brutgebiet zurück.

Die Weibchen bauen aus Halmen, Würzelchen oder Tierhaaren in lückigem Getreide oder in niedriger krautiger Vegetation ihr Nest, und bis Mitte Mai brüten die meisten Paare. Nur ausnahmsweise folgt bei optimalen Bedingungen sechs Wochen später eine Zweitbrut. Bruten, die nicht Feinden oder dem Regen zum Opfer fallen – beides ernsthafte Gefahren für Bodenbrüter –, bringen meist 4 bis 5 Jungvögel zum Ausfliegen.



BODENBRÜTER: GEFÄHRDETE ARTEN IN DER AGRARLANDSCHAFT

Der Ortolan ist eine Charakterart Mainfrankens. Dort begegnen uns in der Feldflur auch andere Singvogelarten mit ähnlichen Problemen:

Die **Goldammer**, eine unserer häufigsten Vogelarten, kennt fast jeder. Das an Bauch, Brust und Kopf „goldene“, namensgebende Federkleid des Männchens ist unverwechselbar, ebenso sein markanter, von Büschen oder Bäumen aus vorgetragene Gesang: mehrere kurze, hohe Töne gefolgt von einem tieferen langgezogenen Schluss – lautmalerisch gern umschrieben mit „wie, wie, wie hab ich dich so lüüieb ...“. Das Weibchen ist unauffälliger gefärbt, doch gut am gelben Grundton von Bauch-, Brust- und Kopfgefieder zu erkennen.

Die „pummelige“ **Graumammer**, unsere größte Ammer, ist wegen ihres von Braun- und Beigetönen dominierten Federkleides die unauffälligste. Das Verschwinden von Brachen und Feldrainen – wichtigen Nahrungsflächen – und die häufigere und frühere Mahd im Grünland, der viele Bruten zum Opfer fallen, hat ihre Bestände zusammenschmelzen lassen: Mit deutlich unter 1.000 Brutpaaren in Bayern ist sie wie der Ortolan vom Aussterben bedroht und fast nur noch im westlichen Franken anzutreffen.

Die **Wiesenschafstelze** mit ihrem intensiv gelben beziehungsweise grün-gelben Rücken und Bauchgefieder und dem kontrastierenden hellgrauen Köpfchen ist fast so auffällig wie die Goldammer – umso mehr, als sie ihre kurzen, rauhen Gesangsstrophen gerne von Singwarten aus vorträgt.

Die **Feldlerche** erleben wir meist im schwirrenden Singflug hoch über den Feldern. Am Boden tarnt sie ihr braungraues Federkleid



Goldammer



Grauammer



Wiesenschafstelze



Feldlerche

dagegen bestens. Sie ist eine unserer häufigsten Arten und noch flächendeckend verbreitet. Doch ihre Bestände gehen seit Jahrzehnten besorgniserregend zurück und sind vielerorts ausgedünnt. Auch sie zählt zu den gefährdeten Arten der Roten Liste.

EINE ART VERSCHWINDET:

Der schleichende Rückzug des Ortolans aus Europa, aus Deutschland und aus Bayern

Die Ortolanbestände brechen seit den 1980er-Jahren europaweit ein.

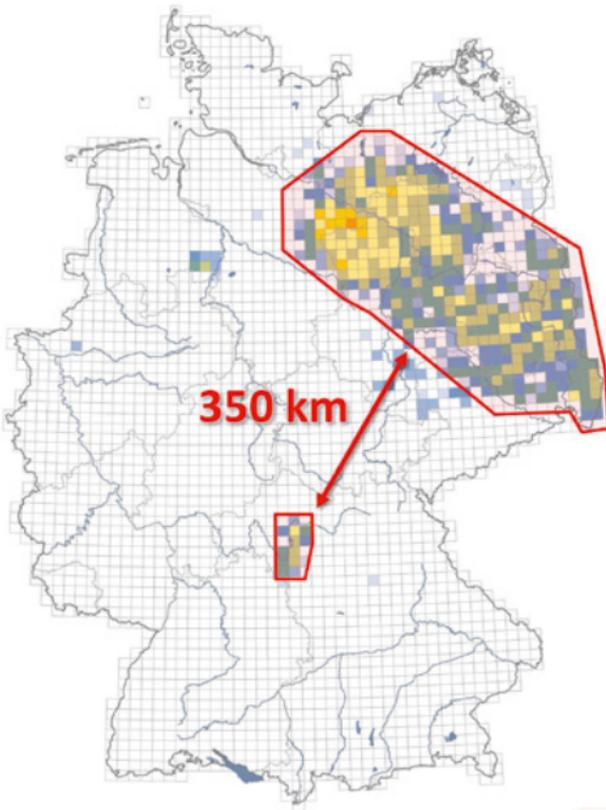
Der Ortolan brütet in großen Teilen Mittel- und Westeuropas, aber auch nordwärts bis an den Polarkreis und weit nach Osteuropa hinein. Und fast überall in Europa vollzieht sich eine ähnliche Entwicklung: Seit 1980 hat der Ortolan dort an die 80 % seiner Bestände eingebüßt. In vielen europäischen Ländern gilt er heute als hochgefährdet.



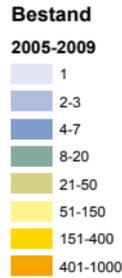
Brutareal (schwarz) und Überwinterungsgebiete (grau) des Ortolans

Die Die Ortolanvorkommen Mainfrankens sind die letzten ganz Süddeutschlands.

Und in Deutschland? Deutschland ist zweigeteilt: In Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Sachsen besiedelt der Ortolan ein zusammenhängendes Verbreitungsgebiet. Auch dessen Fläche schrumpft, aber noch beherbergt es einen stabilen Bestand von etwa 5.000 bis 6.000 Revieren. Diesem zusammenhängenden Brutareal im Nordosten Deutschlands standen in den 1980er-Jahren noch zahlreiche Verbreitungsinselformen in Baden-Württemberg, in der Pfalz, in Hessen, in Schleswig-Holstein und in Nordrhein-Westfalen gegenüber. Diese sind heute jedoch fast alle erloschen.



Die Kartierungen zum Atlas deutscher Brutvogelarten (2005–2009) belegen die weitgehende Isolierung der bayrischen Ortolanvorkommen – die Gefahr eines schleichenden Aussterbens steigt dadurch.



So beherbergt heute Bayern die letzten Brutvorkommen ganz Süddeutschlands. Aber auch zwischen Spessart und Steigerwald, zwischen Schweinfurt und Uffenheim droht dem Ortolan ohne Hilfe das Aus: Hier existiert ebenfalls nur noch ein Bruchteil der Vorkommen der 1980er-Jahre, und die früher flächige Verbreitung des Ortolans hat sich zu einem Flickenteppich aus wenigen verbliebenen Verbreitungskernen und vielen aufgegebenen Brutgebieten gewandelt.

Nur umfangreiche und zügige Maßnahmen können das baldige Aus verhindern.

Eine Art auf dem Rückzug: Verbreitung des Ortolans in Mainfranken:



1988/89



2003



2009

EINE ART UNTER DRUCK:

Was dem Ortolan das (Über-)Leben schwer macht

Vor allem die Veränderung der Landnutzung und der damit verbundene Wandel seines Lebensraums hat den Ortolan in eine kritische Lage gebracht:

Optimale Lebensräume lassen sich unter den heutigen agrarpolitischen Rahmenbedingungen kaum erhalten. Der Ortolanschutz muss neue Wege gehen ...

In den 1980er-Jahren erreichte der Ortolan Maximalbestände in extensiv genutzten Landschaften, wo auf engem Raum kleine, von Streuobstzeilen oder Hecken durchzogene Getreide-, Kartoffel- und Rübenfelder aneinandergrenzten. An die Stelle solcher optimalen Lebensräume treten heute große, monotone Äcker. Feldsäume, Brachen, Hecken und Streuobstbäume verschwinden. Geteerte Wirtschaftswege ersetzen Feld- und Grünwege. Wo findet der Ortolan da noch Insekten und Sämereien, wo Singwarten?



Der Pestizideinsatz lässt das Nahrungsangebot für den Ortolan schwinden.

Und auch auf den Feldern selber hat sich viel geändert: Raps, Mais und „Energiepflanzen“ verdrängen das für den Ortolan wichtige Getreide. Moderne, dichter und schneller aufwachsende Getreidesorten und die intensivere Bewirtschaftung verschlechtern die Brutbedingungen und erhöhen die Gefahr der Zerstörung von Brutten. Und Pestizide und Herbizide reduzieren das Angebot an Insekten und Wildkräutern.



Dass immer mehr unserer Ortolane in Waldrandnähe brüten, spiegelt die Nahrungsverknappung auf den Feldern wider – das Insektenangebot der Eichenwälder ist eine der letzten ergiebigen Nahrungsquellen in der Agrarlandschaft.

Schließlich führen vermehrte Freizeitaktivitäten in der Feldflur – vom Jogger bis zum Hundespaziergänger – zu immer mehr Störungen in Ortolan-Lebensräumen.

Aber nicht alle Gründe für den Rückgang sind hierzulande zu suchen: Langstreckenzieher wie der Ortolan stehen häufig auf Spitzenpositionen der Roten Listen – der Weg in den Süden ist voller Gefahren. Die erste Hürde für die wegziehenden Ortolane sind die illegalen Fanganlagen der Wilderer in Südwest-Frankreich. Dort – und später in den Kochtöpfen französischer „Gourmets“ – endet jährlich für 30.000 bis 50.000 Ortolane der Weg ins Winterquartier.

Auch wer diese Hürde meistert, hat zunehmend schlechtere Chancen, im folgenden Jahr heimzukehren: Wir wissen noch wenig darüber, wie es unseren Ortolanen in Afrika ergeht. Sicher ist, dass die sich im Klimawandel häufenden extremen Wetterlagen die Zug- und Überwinterungsbedingungen aller Langstreckenzieher verschlechtern.

Auch der lange Weg in den Süden birgt wachsende Gefahren.

Monotonie contra Vielfalt: Die von Landwirten über Jahrhunderte geschaffene Landschaft war von einem kleinräumig Wechsel verschiedener Feldfrüchte und hohem Struktureichtum geprägt (links). An deren Stelle treten mehr und mehr ausgedehnte Monokulturen (rechts).



5 VOR 12: HILFE TUT NOT

Nur schnelles und entschiedenes Handeln kann den Ortolan in Bayern retten!

Aber wir können nicht das Rad der Zeit zurückdrehen und von Landwirten ein museales Wirtschaften fordern, mit dem sie heute nicht mehr leben können. Das Artenhilfsprogramm Ortolan geht andere Wege: Wir verbessern die Bedingungen für den Ortolan in Mainfranken in enger Kooperation von Naturschützern und Landwirten:



Zwei Generationen von Landwirten im Einsatz für den Ortolan: Benedikt Schuster und Heinz Plembel legen auf waldnah gelegenen Teilen ihrer Äcker Streifen für den Ortolan an.

Drei Dinge sind für eine Trendwende wesentlich: Der Ortolan braucht

- mehr zur Brut geeignete Flächen mit Deckung bietender, aber nicht zu dichter Vegetation,
 - ein besseres Nahrungsangebot und
 - mehr Singwarten,
- und das alles in enger Nachbarschaft – nur dann wird eine Ackerlandschaft zu einem guten Lebensraum.

Die ersten beiden Ziele erreichen wir mit einer breiten Palette an Maßnahmen, die der Landwirt mit geringem Mehraufwand in den normalen Betriebsablauf integrieren kann. Wirtschaftliche Einbußen und Mehraufwand werden von den Naturschutzbehörden voll ausgeglichen. Gefördert wird auch die Pflanzung neuer Singwarten: Ortolane begründen neue Reviere am liebsten in der Nachbarschaft anderer singender Männchen. Neue Singwarten vernetzen und ergänzen existierende Reviere, helfen, solche „Singgruppen“ zu erhalten, und stärken so bestehende Vorkommen.



Ortolanschützer aus Leidenschaft

„Der Ortolan ist arg rar geworden bei uns. Sein Schutz hat für unsere Kreisgruppe deshalb höchste Priorität – wir versuchen alles, um ihn zu retten.“

Robert Endres, LBV-Kreisgruppe Kitzingen

Das Artenhilfsprogramm Ortolan sucht neue Wege, Hand in Hand mit der Landwirtschaft die Lebensbedingungen für den Ortolan zu verbessern.

Noch vorhandene und besiedelte Lebensräume zu erhalten, hat dabei Vorrang vor der Schaffung neuer Lebensräume: Die aus dem Winterquartier heimkehrenden Männchen siedeln sich am liebsten im Umfeld ihrer früheren Reviere an. Dort haben Schutzmaßnahmen daher die größten Erfolgsaussichten.

Und wo man günstige Lebensraumstrukturen nicht erhalten kann, kann das Artenhilfsprogramm die Folgen für den Ortolan minimieren, etwa in Flurbereinigungsverfahren: Diese können die Lebensbedingungen für den Ortolan erheblich verschlechtern. Die Beratung im Rahmen des Artenhilfsprogrammes kann Wege aufzeigen, wie die Ansprüche des Ortolans weiterhin erfüllt und dennoch die Ziele der Landwirte erreicht werden können.

**Sie wollen helfen?
Wir beraten Sie gerne!**

Möchten auch Sie sich als Landwirt an der Rettung des Ortolans beteiligen? Über Maßnahmen und Fördermöglichkeiten informieren die Kontaktstellen am Ende dieser Broschüre oder die Unteren Naturschutzbehörden Ihres Landkreises – wir beraten Sie gerne!



„Seit ein paar Jahren mache ich beim Ortolan-Programm mit. Die Maßnahmen sind auf dem Acker leicht durchzuführen und die so geschaffenen Brutflächen werden vom Ortolan gern angenommen.“
Kilian Eck, Landwirt



BEISPIELE FÜR GEFÖRDERTE MASSNAHMEN

Nahe an Singwarten angelegte Getreidestreifen schaffen Brutmöglichkeiten für den Ortolan auf ansonsten nicht nutzbaren Hackfruchtflächen.



In reduzierter Aussaat-Stärke angebautes Getreide bietet dem Ortolan optimale Brutplätze.



In Mais brüdet der Ortolan nicht – ein Erbsenstreifen neben den Singwarten schafft Ersatz.





Kleinflächiger Kartoffelanbau erhöht die Strukturvielfalt, ist eine wichtige Nahrungsfläche und ermöglicht dem Ortolan Ersatzbruten.



Schmale, wenige Meter breite Blühstreifen sind leicht am Feldrand anzulegen und bieten dem Ortolan wichtige Nahrung zur Jungenaufzucht.



Singwartenpflanzungen vernetzen und erweitern bestehende Singgruppen.



Kontakte

Haben Sie noch Fragen? Dann wenden Sie sich bitte an einen der folgenden Ansprechpartner:

Bayerisches Landesamt für Umwelt (LfU)

Referat 55, Vogelschutzwarte, Gsteigstr. 43
82467 Garmisch-Partenkirchen
Tel.: 08821 2330
E-Mail: poststelle@lfu.bayern.de
Internet: www.lfu.bayern.de

Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V. (LBV)

Eisvogelweg 1, 91161 Hilpoltstein
Tel.: 09174 4775-0
E-Mail: info@lbv.de
Internet: www.lbv.de

Landratsämter (Untere Naturschutzbehörden):

Kitzingen 09321 928-0
Schweinfurt 09721 55-0
Würzburg 0931 8003-0

Oder an Ihren Ansprechpartner vor Ort: